

PRALLE LEBENSLUST

DIE OPULENTEN KOMPOSITIONEN DES STUTTGARTER
FOTOGRAFEN CLAUS RUDOLPH ERZÄHLEN
GESCHICHTEN VOLLER MYSTIK: IM MÄRZ SIND ZUM
ERSTEN MAL 100 SEINER GROSSFORMATIGEN WERKE ZU
SEHEN. LIFT-REDAKTEUREIN NICOLE C.BUCK SPRACH
MIT DEM FOTOKÜNSTLER ÜBER GOTT; DIE WELT UND
SEINE ARBEIT:

Fotografie ist heute allgegenwärtig. Kann es da noch passieren, daß das Auge an einer abgebildeten Realität hängen bleibt? Ja! Fällt der Blick auf Claus Rudolphs Aufnahmen, taucht der Betrachter ein in mystische Welten, opulent inszeniert, märchenhaft vielschichtig und ausnahmslos ästhetisch. Die Fotografien erinnern an Ölgemälde oder Stills von Filmen, bei denen Fellini oder Greenaway Regie führen könnten. „Die Fotografie ist nur ein Medium, um meine Träume festzuhalten“, erzählt Rudolph in seinem Atelier im Westen, „jedes Motiv zeigt einen Teil meines Innersten, bewusst oder unbewusst.“

Claus Rudolph sitzt vor mir, strahlt Ausgeglichenheit aus: „Das Leben bringt Dir, was Du brauchst. Wichtig ist nur, daß du offen bist und deine Chancen wahrnimmst.“ Seit 20 Jahren fotografiert Rudolph, doch nicht immer so frei wie heute: „Am Anfang bist Du als Fotograf einfach Dienstleister. Aber heute trägt auch die Werbefotografie, die ich mache meine Handschrift.“ Er lächelt, kein Fünkchen Arroganz, sondern Freude schwingt zwischen den Worten mit.

Er holt große Mappen mit Aufnahmen. Ein Abendmahl-Triptychon und eine Kreuzigungs-Szenenfolge sind darunter. Da kann die Gretchenfrage nicht ausbleiben: Wie halten Sie es mit der Religion, Herr Rudolph? „Ich bin gläubig, aber auf keinen Fall christlich. Ich halte nichts vom institutionellen Glauben, denn dabei geht es nur um Macht und Geld. Ich glaube an etwas, das den Ablauf des Universums steuert.“ Wir diskutieren lange über Glauben und Schicksal. Neben Jesu übt eine zwiespältig diskutierte Figur des Alten Testaments eine Faszination auf Rudolph aus: Lilith, die erste Frau Adams, die wegen ihrer emanzipatorischen Gedanken dämonisiert wurde. „Es ging Lilith bei ihren Worten `sie wollte nicht mehr unter Adam liegen´ nicht darum, zu dominieren, sondern darum gleichberechtigt zu

sein. Ich denke dieses Thema läßt sich nicht nur auf das Miteinander von Mann und Frau übertragen, sondern auch auf die zwei Pole, die jeder Mensch in sich trägt.“ Wir blättern weiter in den Fotografien. Auffällig ist, daß die meisten auf den Anfang des 20. Jahrhunderts datiert werden können. Das ist meine Zeit, mein Damals“, so Rudolph, „obwohl ich in der Fotografie alle Freiheiten hätte – ich könnte ja auch Utopien in der Zukunft abbilden – komme ich immer wieder auf die Ästhetik dieser Zeit zurück.“

Apropos Vergangenheit, wann entstand der Wunsch, Fotograf zu werden? „Eigentlich wollte ich Plakatmaler werden. Immer wenn ich an einem Kino vorbeikam, bewunderte ich die grossen Filmplakate. Beim Arbeitsamt wurde mir geraten, Werbetechniker zu lernen.“ Rudolph lacht. „Ich durfte Schilder herstellen und Fassaden bemalen. Wahnsinnig kreativ.“ Er litt unter einer Lösungsmittel-Unverträglichkeit, ihm wurde zu einer Umschulung geraten. Da stand einer Ausbildung zum Fotografen nichts mehr im Wege.

Verschieden Assistenzen führten den überzeugten Stuttgarter nach Düsseldorf, Miami und New York City. Wobei für den USA-Aufenthalt nicht nur die Fotografie verantwortlich war: „Ich sollte zur Bundeswehr eingezogen werden, damals war verweigern noch nicht so einfach. Mein Rechtsanwalt fragte, ob ich einen Onkel in Amerika habe: Ich sagte nein, nur eine Tante. Dann emigrierte ich in die USA.“ Doch überzeugt hat ihn das Leben der angeblich unbegrenzten Möglichkeiten nicht, Claus Rudolph kam zurück in seine Geburtsstadt: „In Stuttgart ist es zwar eng, aber auch sehr geborgen. Außerdem gibt es hier genug gute Locations.“ Mein Blick fällt auf die Fotografien auf dem Tisch. Kaum zu glauben, daß diese surrealen Welten alle im Schwabenland aufgenommen sein sollen. Bis zu einem Jahr vergeht von der Bildidee über das Storyboard, das Organisieren von Requisiten und Kostümen bis zum Lichtplan. „Und dann folgt die Konzentration auf einen Augenblick. Manche Szenen waren so schön“, schwärmt Rudolph, daß ich sie nur anschauen wollte und mir das Fotografieren für einen kurzen Moment egal war.“ Zum Glück nur kurz, denn so kann uns Claus Rudolph im März in Ludwigsburg in die mystische Welten seiner Fotografien entführen.